Breslauer

Hochschul-Rundschau

Zeitschrift zur Pflege der akademischen Interessen in Schlesien u. Posen
und des korporativen Lebens an den Breslauer Hochschulen
Verkündigungsblatt der studentischen Verbindungen und Vereinigungen

Wintersemester 1917/18 | Breslau, März 1918 | IX. Jahrgang Nr. 2.

Breslauer Akademischer Verlag W. Finsterbusch, II, Teichstraße 31. Druck von F. W. Jungfer, Breslau. Verantw. f. Dr. phil. K. Roenisch, z. Zt. i. Felde: Dr. phil. Karl Konrad und W. Finsterbusch, Breslau.

Bezugspreis jährlich 4,— M. Für Studierende Sonderbedingungen. Anzeigenpreis für die 40 mm breite Kolonelzeile 25 Pfennige. Beilagengebühr: je 1000 Stück 10 M.

VI.

27. Kriegsnummer.

Die Zukunft unserer feldgrauen Akademiker.

Von Rechtsanwalt Ernst Böttger, Rechtsbeirat des Bundes der Landwirte.

Unsere Fürsorgearbeiten gelten den kriegsbeschädigten Offizieren und Mannschaften. Mit Recht. Sie wieder in einer ihrer Berufstellung entsprechenden Weise dem Erwerbsleben zuzuführen, ist eine ernste, mit allen Mitteln der Gemeinschaftsarbeit zu fördernde Aufgabe. Der Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge widmet sich ihr in enger Fühlung mit den zuständigen Behörden. Man hat den „Deutschen Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere" e. V. Berlin begründet, der sich in trefflicher Weise der Unterbringung kriegsverletzter Offiziere in Privatstellen annimmt, Hand in Hand mit dem preußischen Kriegsministerium. Akademische und wirtschaftliche Kurse werden zugunsten der Fortbildung unserer kriegsbeschädigten Helden eingerichtet. —

Man hat viel gearbeitet, schöne Erfolge erzielt, dankbar wird dieses Liebeswerk berufener Kräfte in der Heimat und an der Front anerkannt. Und doch! — Ich muß es freimütig gestehen auf Grund der Aussprache, die mir an der Front im Kreis unserer Akademiker vergönnt war anläßlich einer Vortragsreise im Rahmen des vaterländischen Unterrichtes — unsere Arbeit ist Stückwerk, wenn wir nicht auch unverzüglich für unseren akademischen, wissenschaftlichen Nachwuchs Sorge tragen, der unverwundet in die Heimat zurückkehrt.

Man will für den Übergang der Arbeiter und Handwerker vom Kriegsdienst in den Zivilberuf sorgen. Geeignete Vorschläge liegen vor. Für unsere zurückkehrenden Akademiker hat man aber noch nicht in der wünschenswerten Weise gesorgt. Wer zögert, sich ihrer anzunehmen? — —

Über die landwirtschaftliche Arbeiterfrage zu sprechen, wurde ich zu einer Division an der Westfront mitten im Kampfgebiet berufen. Eine Fülle von Fragen aus der Reihe der akademisch gebildeten Reserveoffiziere veranlaßte mich, einen Vortrag über die wirtschaftliche Zukunft der akademischen Berufe zu improvisieren. Dankbar wurde er entgegengenommen, obgleich ich, weil wir uns fast ausschließlich der Kriegsbeschädigten annehmen, wenig Positives zu geben vermochte. Was er aber an Anregungen aus dem Hörerkreis erweckte, das möchte ich unsern Lesern und den zuständigen Regierungsstellen nicht vorenthalten. Tag und Nacht schlugen die Granaten ein in jene tote, von englischen Geschossen vernichtete Stadt, in deren Kellern wir saßen und der Heimat gedachten, der Heimat, die bereit ist, nach einem siegreichen Feldzug ihre Heldensöhne wieder aufzunehmen. Und bang klang die Frage: „Wie wird die Heimat uns aufnehmen?" —

Ein Theologe schilderte seine Lage: „Bei Kriegsausbruch hatte ich das 7. Semester hinter mir, Ende Oktober 1914 erhielt ich meine friedensmäßigen Vorarbeiten, wurde am 5. November jedoch bereits eingezogen und kam über die ersten Anfänge der Examensarbeit nicht hinaus. Ich erhielt die Zulassung zum Notexamen für den 30. November 1914. Infolge schwerer Erkrankung mußte ich von der Prüfung zurücktreten. Nun sollte ich im Juli 1916 zur Ablegung der Prüfung beurlaubt werden. Die Sommekämpfe machten den Urlaub unmöglich.

„So sehr ich anderen glücklicheren gleichaltrigen Kandidaten das Fortkommen gönne, muß zwischen ihnen und uns, die wir Zeit und Kraft freudig dem Vaterland opfern, nach meinem Empfinden ein Ausgleich geschaffen werden. Die theologische Fakultät müßte uns die Hand dazu bieten. Aber auch sie erhöht noch die Schwierigkeiten. Bestimmte doch die theologische Prüfungskommission in Halle a. S. in einem Ausweis, daß zur Ablegung der Prüfung eine Beurlaubung von vier Wochen erforderlich sei, zur Eingewöhnung in heimatliche Verhältnisse und in wissenschaftliches Denken!" —

Man zeichnet vom 18. März bis 18. April 1918 mittags 1 Uhr die 8te Kriegsanleihe

Soweit die Schilderung des Theologen, einer im Kampf gereiften Persönlichkeit, der Kameraden und Vorgesetzte das trefflichste Zeugnis ausstellen. Aus der Flandernschlacht ist er zurzeit in eine Nebenkampfstellung gerückt, welche ihm einen Examensurlaub von acht bis zehn Tagen ermöglicht. Sie nützen ihm aber nichts, da ja nach Ansicht der Prüfungskommission er in diesem Zeitraum weder die heimatlichen Verhältnisse kennen lernen kann noch sich wieder an wissenschaftliches Denken gewöhnt! — Ist es wirklich berechtigt, an derartige Vorbedingungen die Zulassung zu knüpfen? — Wäre es nicht viel mehr Pflicht der Heimat, sich den Verhältnissen im Feld anzupassen? — Trotz des blutigen Kriegshandwerkes verliert kein Soldat, vor allem nicht der Gottesstreiter, der seinen sterbenden Kameraden so manches Trostwort bieten kann aus der Tiefe seines Herzens und aus dem Quickborn der Heiligen Schrift, das Gottvertrauen. Ja, der Hauch des Todes, der ihn täglich umfangen hält, vertieft ihn in seinem innersten Wesen. Ist das nicht eine bessere Vorbereitung für die theologische Prüfung als eine Gewöhnung an heimatliche Verhältnisse? — Was nun das wissenschaftliche Denken betrifft, so habe ich als Jurist stets geglaubt, daß der, welcher nicht die Begabung, die ihm der Herrgott verliehen, als Rüstzeug bei sich trägt, weder in vier Wochen noch in zehn Jahren wissenschaftlich, d. h. logisch, denken lernt. Ist dagegen nur die Aneignung der wissenschaftlichen Grundlagen gemeint, so wird bei einem Theologen in acht Semestern diese Grundlage vor dem Krieg geschaffen sein, und das Feld bietet ihm Zeit, diese wissenschaftlichen Kenntnisse wieder aufzufrischen. Vergegenwärtigt man sich den sozialen Aufgabenkreis des Geistlichen, so muß man als völlig unzeitgemäß und verfehlt den Standpunkt jener theologischen Prüfungskommission verwerfen. Es ist dagegen zu wünschen, daß theologischen Kriegsteilnehmern für die erste Prüfung nach achttägigem Urlaub die Zulassung zum Examen gestattet wird, und daß diese Prüfung sich auf die Grundlagen der Wissenschaft unter Zurückstellung historischer Einzelkenntnisse wie gewisser Theorien, deren Aneignung nicht unbedingt zum wissenschaftlichen Rüstzeug gehört, beschränkt, ferner daß für das zweite Examen durch Vermittlung des Generalkommandos Sonderkurse — tunlichst im Feld, geleitet von Feldgeistlichen — eingerichtet werden, deren erfolgreiche Absolvierung sie zur zweiten Prüfung befähigt. Die zweite Prüfung hat die caritative Tätigkeit des Geistlichen in den Vordergrund zu stellen.

Sind die Prüfungsformen überwunden, dann gilt es, Lebenstellungen den heimkehrenden Geistlichen zu schaffen. Die gleichsemestrigen Studiengenossen, die inzwischen in der Heimat zu Amt und Würden gelangt sind, dürfen keinesfalls den Vorrang in wirtschaftlicher Hinsicht einnehmen. Es ist zu erwägen, ob gewisse Patronatstellen nicht auf eine Reihe von Jahren nach Friedenschluß nur für Kriegsteilnehmer offengehalten werden.

Wir kommen nun zur wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Zukunft unserer feldgrauen Juristen. Als eine gewitterschwere Wolke lastet über ihnen, wie die Aussprache zeigte, das Kriegswirtschaftsrecht und der Gedanke, auf Jahre hinaus gegenüber den Kollegen der Heimat zurückgestellt zu sein. Ich legte dar, daß diese Auffassung zu pessimistisch sei. Gewiß wird für viele Studenten, die mit dem juristischen Notexamen als Referendare in das Feld zogen, diese Notprüfung ein Danaergeschenk sein; jedoch nur dann, wenn sie die wissenschaftlichen Lücken der Studienzeit nicht im künftigen juristischen Vorbereitungsdienst nachzuholen wissen. Das Kriegswirtschaftsrecht wird für den Friedensjuristen nur noch eine untergeordnete Rolle spielen; die Änderungen in der Zivilprozeßordnung und Strafprozeßordnung, soweit sie nicht wieder fortfallen, die Stundungsverordnungen, die Rechtsprechung über die Lieferungsverträge sowie eine kurze Übersicht über das System der Kriegsnotverordnungen werden den jungen Juristen nicht allzu sehr belasten. In einer Sondervorlesung kann er diesen Stoff bald beherrschen. Erhöhte Bedeutung gewinnt für ihn die Anwaltstation, weil sie ihn am umfassendsten mit den Fragen vertraut macht, die nach dem Krieg noch in Fühlung mit dem Kriegswirtschaftsrecht eine Rolle spielen. Sondervorlesungen in Form von Seminarübungen dürften sich für die Kriegsteilnehmer unter Leitung von erfahrenen Landrichtern dringend empfehlen. Eine Abkürzung der Referendarzeit ist im Interesse eines gesunden Richter- und Anwaltstandes kaum zu befürworten. Wohl kann man aber in wirtschaftlicher Hinsicht die Kriegsteilnehmer unterstützen, indem man ihnen mehr Stellen als Richter mit Gehalt einräumt.

Die Gerichtsassessoren mit Notexamen sind durch wissenschaftliche Sonderkurse, die auch die Wirtschaftspolitik und die für den Vormundschaftsrichter unentbehrliche Kriegsfürsorge mitumfassen, heranzubilden. Durch Freifahrtvergünstigung muß auch Assessoren auf dem Land die Teilnahme an solchen auf Sonntage eventuell anzusetzenden Kursen in den Städten (Landgerichts- oder Universitätssitz) ermöglicht werden.

In wirtschaftlicher Hinsicht muß dem feldgrauen Assessor ein Ausgleich gegenüber seinen Studiengenossen, die bereits als Richter angestellt sind, geboten werden; einmal möge man ihnen Amtsanwaltstellen und Kommissorien offenhalten. Bei der Strömung der Erweiterung des Sühneverfahrens würde das Amt eines Sühnerichters für sie ein geeigneter Posten sein, da es alle Rechtsmaterien vermittelt; dieses Amt wäre entsprechend zu dotieren. Viele Assessoren sind kriegsgetraut, sie können nicht jahrelang mehr unbesoldet auf das Richteramt warten; sollen sie nicht eine Gefahr für den Anwaltstand bilden, der mehr denn je überfüllt sein wird, so muß frühzeitig — zwar unter Anrechnung der Kriegsjahre auf die Anciennität — ihnen die Richterlaufbahn geöffnet werden.

Die feldgrauen Anwälte wieder in die Praxis einzuführen, ist die vornehmste Aufgabe des Anwaltstandes selbst, und er wird unzweifelhaft Mittel und Wege dazu bereitstellen. Viele Anwälte kehren zurück und finden ihre Klienten in den Händen eines Nachfolgers — ihnen ist eine Entschädigung in Form der sofortigen Verleihung des Notariates zu geben unter entsprechender Bezirkseinteilung. In den Staaten, wo das Notariat noch immer fehlt (z. B. Sachsen-Weimar), ist endlich die Einführung durch-

zusetzen. Bei den Gerichten solcher notariatsfreien Staaten haben sich zum Nachteil des Publikums längst unhaltbare Zustände herangebildet: man hat infolge Überlastung der Beamten mit laufenden Geschäften noch immer nicht das Grundbuch (nach 17 Jahren!) fertigstellen können. Endlich ist aber auch den Anwälten, die wirtschaftlich wie kaum ein anderer Stand gelitten haben, die materielle Sicherstellung durch Abänderung der Gebührenordnung von 1879 (!) zu gewähren. In gemeinnützigen Rechtsauskunftstellen, als Vertreter eingezogener Kollegen unter Verzicht auf Honorar, als Gewerbe- und Kaufmannsrichter in den Kriegswirtschaftsämtern, als Syndici in den Wirtschaftsverbänden haben Anwälte während des Weltkrieges gewirkt — die Armenprozesse werden sich nach dem Kriege in ungeahnter Höhe entwickeln, auch sie werden als eine unbezahlte Ehrenpflicht vom deutschen Anwalt geführt werden. Aber man stelle ihn endlich auch materiell so, daß er dem Richter mindestens ebenbürtig ist. Das ist eine Dankespflicht des Volkes gegenüber den Anwälten, vor allem, die aus dem Feld heimkehren und — vor nichts stehen.

Ich habe hier nur die Verhältnisse bei Theologen und Juristen, wie ich mir ihre Gestaltung denke, beleuchtet; berufene Federn sollten andere Berufe noch behandeln. Auch die Kreditfrage zur Unterstützung der Kriegsteilnehmer verlangt neue Wege der Lösung, z. B. Einführung eines „Arbeitskredits", hypothekarische Bewertung der Arbeitskraft; Gläubiger: ein öffentlicher Verband. Unser Ziel muß sein: Geistige Führer zu schaffen aus dem festen Holz unserer feldgrauen Akademiker!

* * *

Zu dem vorstehenden Artikel, den wir mit gütiger Erlaubnis des Herrn Verfasser und des Verlages August Scherl in Berlin dem Januarheft der illustrierten Zeitschrift „Die Woche" entnehmen, hat Herr Geheimer Konsistorialrat D. Dr. phil. Loofs als Dekan der theologischen Fakultät in Halle a. d. S. in einer Zuschrift Stellung genommen, die uns von Rechtsanwalt Böttger zur Veröffentlichung übergeben worden ist. Ferner hat der als Leutnant im Felde Geheimrat Loofs erteilt. Endlich bringen wir zwei an den Verfasser gerichtete Briefe aus Juristenkreisen zum Abdruck.

Auszug aus dem Brief des Herrn Geh. Konsistorialrat Loofs:

„...Die Klage ist in ihrer Grundlosigkeit typisch für Mittelsmännerklagen — sie erinnerte mich an die Klagen unserer Sozialdemokraten über militärische Mißhandlungen. Daß ein im Heeresdienste stehender Kandidat selbst in dieser Weise geklagt hat, halte ich für sehr unwahrscheinlich. Und nicht nur wegen der Grundlosigkeit der Klage. Ich glaube mit unseren Studenten, insonderheit mit denen, die schon mit mir als Vorsitzenden der Prüfungskommission zu tun gehabt haben — und um einen solchen handelt es sich hier, weil der betreffende Herr schon die schriftlichen Prüfungsaufgaben erhalten hat —, so zu stehen, daß der betreffende Kandidat, wenn ich helfen könnte, sich vertrauensvoll an mich gewandt hätte. Viele Briefe mit Examenssorgen habe ich aus dem Felde erhalten und gerne beantwortet.

Tatsache ist, daß das Notexamen schlechterdings an keine Urlaubsfrist vorher gebunden ist. Ich habe noch vor acht Tagen einem Herrn in gleicher Lage (der allerdings in der Etappe steht) geschrieben, ich würde ihm selbst dann, wenn er nur für die Examenstage Urlaub erhielte, dennoch raten, zum Notexamen sich zu melden; „Notexamen" und „Vorbereitung" seien sich ausschließende Begriffe. Doch habe ich allerdings mit einem mir lieben Kandidaten (auch einem Leutnant d. R.), der direkt aus dem Schützengraben kam und, obwohl er zwei bis drei Wochen Urlaub hatte, auf seines Vaters Drängen sich sofort zum Examen stellte, schlechte Erfahrungen gemacht. Er lieferte bei einer leichten Klausur einen weißen Bogen ab, wußte garnichts und war einer der wenigen, die das Notexamen nicht bestanden haben. Einer meiner feldgrauen Söhne, der gerade auf Urlaub hier war, machte mir dann fast Vorwürfe darüber, daß ich den Mann zugelassen hatte: vor einigem Sichhineinfinden in die Zivilverhältnisse müsse jemand, der direkt aus dem Felde komme, notwendigerweise versagen. Seitdem habe ich stets denen, die sich zum Notexamen meldeten, für ihr Urlaubsgesuch nicht nur bescheinigt, daß der und der Termin für ihr Examen in Aussicht genommen sei, sondern hatte auch hinzugefügt, daß ein vorangehender Urlaub von zwei bis drei Wochen — vielleicht habe ich auch früher einmal „vier Wochen" geschrieben, während ich jetzt bei der Sprödigkeit mancher militärischen Behörden bescheidener geworden bin — zur Eingewöhnung in die Heimatsverhältnisse erwünscht sei. Dies „erwünscht" nahm lediglich auf das Interesse der Kandidaten Rücksicht, die Kommission fordert, wie gesagt, nichts derart. Die meisten Kandidaten sind enttäuscht dadurch, daß ich — gewissenshalber — nicht mehr Urlaub als erwünscht bezeichnen kann, alle wollen törichterweise vorher noch „repetieren". Auch der Feldgraue, den Herr Dr. V. gesprochen hat, wird wohl deshalb nicht kommen oder gekommen sein, weil ihm ein Urlaub nur „zur Ablegung der Prüfung" nicht genügte. Andernfalls könnte nur ein bedauerliches Mißverständnis vorliegen, an dem ich unschuldig bin. Auch das Königliche Konsistorium, an das die noch nicht zu den schriftlichen Prüfungsarbeiten Zugelassenen zunächst das Gesuch um Gestattung des Notexamens zu richten haben, hat eine Bedingung wie die in dem Artikel beklagte, nie geltend gemacht.

Herrn Dr. Böttger bitte ich nicht nur diese Antwort, sondern freundlichst auch die Bitte übermitteln zu wollen, daß er dem betreffenden im Felde stehenden Kandidaten den Inhalt dieses Schreibens, soweit es ihn angeht, mitteile..."

Hierauf entgegnet in einem Briefe an den Verfasser vom 23. Januar 1918 der Kandidat der Theologie, der als Leutnant der Reserve in einer Kampffront des Westens steht:

„Für Ihre Mühe und Arbeit, die Sie für uns und besonders für mich aufgewandt haben, spreche ich Ihnen von Herzen meinen Dank aus. Ich bin sicher, das auch im Namen der anderen in Frage

kommenden Kameraden zu tun. Die Frage ist ins Rollen gekommen. Es ist Ihr Verdienst, mit Schärfe — wohl zum ersten Male in diesem Zusammenhang — betont zu haben, daß sich die Heimat nach der Front zu richten hat. Es trifft sich gut, daß bei Besprechung Ihres Artikels ein Kamerad (Oberlehrer) mir seine auf Urlaub gemachten Erfahrungen mitteilt. Danach wird es zur bedauerlichen Selbstverständlichkeit, daß in der Heimat Zurückgebliebene auf Kosten von Kriegsteilnehmern vorwärts kommen. Der betreffende Herr wird Ihnen darüber Mitteilung machen.

Daß Herr Geheimrat Loofs zu Ihrem Artikel Stellung nehmen würde, war mir sofort bei dessen Erscheinen klar. Ich habe Ihnen deshalb schon nicht eher geschrieben. Es kam mir nicht darauf an, alle Schuld auf die theologische Fakultät in Halle abzuladen. Viel trägt auch die Sprödigkeit militärischer Behörden dazu bei, wie Herr Geheimrat Loofs sich ausdrückt...

„Dagegen kann ich mich heute noch nicht mit der „Eingewöhnung in wissenschaftliches Denken und Heimatsverhältnisse" befreunden. Wer als Infanterist 33 Monate — ohne Unterbrechung — im Felde steht, muß von dem Schatze seines Wissens einbüßen. Sein Geist ist stets auf andere Dinge eingestellt. Die nervenaufreibenden Eindrücke gehen nicht spurlos an ihm vorüber. Obwohl ich der Ansicht bin, daß ich mir bis zum Ausbruch des Krieges ansehnliche Kenntnisse erworben hatte, halte ich die Begriffe „Notexamen" und „Vorbereitung" vereinbar. Oder nennen wir es „Wiederzurechtfinden". Aber dies erfordert Konzentrationsmöglichkeit, die sich nicht in zwei bis drei Wochen herbeiführen läßt.

Rein prinzipiell komme ich beim weiteren Ausspinnen dieser Überlegung zu folgender Ansicht: Bei Berufen, die ein zweites Examen erfordern, könnte das erste für Kriegsteilnehmer, falls sie sechs und mehr Semester studiert haben, in Fortfall kommen. Ist doch in den ersten Tagen der rauschenden Kriegsbegeisterung mancher durchgeschlüpft, der nicht den Anforderungen entsprach. In einer Zeit der praktischen Einführung in den Beruf könnte eine Wiederholung der wissenschaftlichen Grundlagen stattfinden. In einem zusammengelegten Examen könnte der Befähigungsnachweis für beides erbracht werden. Für die Beurteilung fördernd und hauptsächlich ausschlaggebend müßte die Bewährung im praktischen Amte sein. Nur darauf kommt es gerade nach dem Kriege an. Auch dies haben Sie treffend in Ihrem Artikel hervorgehoben. Nur so wäre ein Ausgleich und eine Nichtbenachteiligung der Feldgrauen denkbar. Zum mindesten müßte die Forderung ihre Erfüllung finden, daß für Kriegsteilnehmer für eine gewisse Zeit nach dem Kriege die Möglichkeit besteht, Kriegsexamen abzulegen..." —

Ein im Felde stehender Anwalt schreibt:

„...Was Sie in dem Artikel von uns Juristen sagen, findet meinen und meiner Kameraden vollkommenen Beifall. Auch ich habe einige Zeit die Besorgnis gehabt, in meinen Kenntnissen derartig zurückgekommen zu sein, daß ich nicht mehr imstande sein würde, die Interessen meiner Klienten gehörig wahrnehmen zu können. Nachdem ich aber kürzlich Gelegenheit hatte, wieder drei Wochen in meiner Praxis — die seit reichlich drei Jahren gerade noch die Unkosten aufbringt, — tätig zu sein, habe ich zu meiner Beruhigung doch festgestellt, daß es für den, der einmal juristisch denken gelernt hat, verhältnismäßig leicht sein wird, sich in die Juristerei an Hand der von Ihnen vorgeschlagenen Unterstützungen wieder hineinzuarbeiten.

Mit besonderem Interesse habe ich das gelesen, was Sie über die Einführung des Notariats sagen und das gibt mir Veranlassung zu diesen Zeilen.

Ich bin oldenburgischer Anwalt. Oldenburg ist ebenfalls einer der Staaten, die bisher das Notariat nicht eingeführt haben. Die Einführung stand vor Ausbruch des Krieges im oldenburgischen Landtag zur Erörterung und wäre vermutlich beschlossen worden, wenn der Krieg nicht gekommen wäre. Gegen die Einführung waren in Oldenburg gewisse Kreise, die sich auf den Standpunkt stellten, daß der Staat, der jetzt sämtliche Beurkundungen durch die Gerichte vornehmen läßt, die Einnahmen nicht missen könnte, ein Einwand, der von den Freunden des Notariats als nicht durchschlagend nachgewiesen war. Immerhin muß in Oldenburg die Einführung des Notariats spätestens mit der nach dem Kriege erforderlich werdenden Neuregelung der Finanzen durchgeführt sein, soll sie nicht auf unabsehbare Zeit hinausgeschoben werden..."

Ein Leutnant d. R. und Adjutant eines Fußart.-Btl. im Felde stehender Referendar schreibt:

„Zu Anfang des Krieges, am 4. August 1914 habe ich die erste juristische Staatsprüfung bestanden und stehe seit dem 7. August 1914 im Felde; habe also noch keine praktische Tätigkeit als Referendar zu verzeichnen. Durch die lange Dauer des Krieges ist mir natürlich jede Vorbereitung auf meinen künftigen Beruf unmöglich gewesen, so daß ich mich schon mehrmals ernsthaft mit dem Gedanken getragen habe, später einen anderen Beruf zu ergreifen. Wie ich nun kürzlich aus Berlin hörte, sind augenblicklich am Kammergericht eine Anzahl Referendare tätig, die zum Zwecke weiterer Ausbildung aus dem Felde beurlaubt worden sind. Auch soll es Fälle geben, in denen Referendare zur Erwerbung des Doktortitels beurlaubt worden sind. Bisher war mir nur bekannt, daß alle anderen Fakultäten zu diesem Zweck Urlaub erhalten, daß dem Juristen dies jedoch versagt ist. Bei den zum Kammergericht beurlaubten Referendaren handelt es sich wohl durchweg um ältere Herren, die kurz vor Ablegung des zweiten Staatsexamens stehen; das käme für mich nicht in Frage. Wohl aber würde ich mich, falls dies möglich ist, bemühen, einen Urlaub für das Doktorexamen zu erlangen, nicht etwa deshalb, weil ich dem Titel einen übergroßen Wert beilege, sondern weil ich bei der dazu erforderlichen Vorbereitung Gelegenheit finden würde, mich schon jetzt wieder etwas einzuarbeiten. Ich hätte dann den Vorteil, daß mir nach Beendigung des Krieges, die doch in absehbarer Zeit erfolgen dürfte, der Übergang nicht allzu schwer fallen dürfte. Der Titel würde auch deshalb für mich von Wert sein, weil ich gegebenenfalls später zur Industrie übergehen würde, wo auf solche Äußerlichkeiten Gewicht gelegt wird..."

Die Franzosen.

Ein Feldpostbrief an die „Breslauer Hochschul-Rundschau".

Die Ruhetage verbringen wir in einem Dorfe dicht hinter der Front. Da stöberte ich neulich abend in der einst sehr umfangreichen und auserlesenen Bibliothek des längst verlassenen, doch noch erhaltenen Schlosses umher. Auch dort hat der Krieg grausame Spuren hinterlassen. Die wertvollsten Bücher liegen zerrissen, ihrer oft kostbaren Einbände beraubt, umher. Unter ihnen entdeckte ich sehr alte juristische und medizinische Bücher, alte Weltgeschichten und die Gesamtwerke von Alexander Dumas, Zola, Voltaire und Chateaubriand. Ganz unter dem allen lag ein Buch mit einem recht auffallenden Einband.

Der gelbe Deckel zeigte eine Frauengestalt mit den Zügen des Proletariats, vielleicht eine Zeitungsausträgerin, die mehrere rote Blätter in der Hand hält. Sie hat den Mund geöffnet und preist alle ihre Zeitungen an, deren Titel da zu lesen sind: *le Cri du Peuple, la Vérité, la Populace, la patrie en danger, etc.*

Interessiert nahm ich das Buch zur Hand und finde auf der ersten Seite den Titel: *Histoire des Journaux publiés à Paris pendant le Siège et sous la Commune du 4. Septembre 1870 au 28. Mai 1871 (erschienen in Paris — E. Dentu, Libraire-Éditeur) par Firmin Maillard.*

Die Einleitung machte mich neugierig. Der Verfasser legt diese Geschichte seinen Mitbürgern ans Herz als eine Fibel für ihre Kinder, die daran die Großtaten ihrer Vorfahren erkennen, sich daran begeistern, „entflammen", sie nachahmen sollen. So führt er nun für jeden Tag eine für jene „Großtaten" charakteristische Stelle aus den verschiedensten Zeitungen an. Doch was sind diese „Großtaten"? Haß und Schmähungen gegen die Preußen, die Versicherung, der Schwur unvergänglichen Hasses und die Aufforderung an die Nachkommen, sich zu rächen, es ihren Vätern gleich zu tun. — — — — — — — — —

Man steht bei längerem Aufenthalte in Frankreich jetzt der französischen Zivilbevölkerung bei weitem sympathischer gegenüber, als das am Anfang des Krieges der Fall war und eigentlich recht ist, obwohl die Beweggründe menschlich verständlich sind. Der jahrelange Verkehr zwischen den deutschen Soldaten und den Franzosen ist ein ganz harmonischer geworden.

Nach einigen Gewaltmaßregeln am Anfang des Krieges von seiten der deutschen Verwaltung zogen es die Franzosen vor, sich den Anordnungen zu fügen, den deutschen Soldaten ohne Widerrede aufzunehmen, ja ihm gegenüber eine gewisse Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit an den Tag zu legen. Man hat es an sich selbst erfahren, daß man sich oft bei seinem französischen Quartierwirt ganz wohl fühlte und der Abschied manchmal nicht gleichgültig war.

Doch muß man sich immer wieder fragen: Ist das Verhältnis auf seiten der Franzosen ebenso aufrichtig, ja herzlich gemeint, wie bei den meisten, leider zu oft nur zu gutmütigen deutschen Soldaten? —*„Quidquid id est, timeo Danaos et dona ferentes!"* —

Der listige Gallier sieht eben, daß es für ihn augenblicklich das beste ist, diese Maske zu tragen: er kann aber kaum den Augenblick erwarten, da er diese Maske abwerfen und seine haßentstellte Fratze offen gegen den Rhein kehren wird, dessen gewaltiges urdeutsches Brausen jenes Phrasenheldentum übertönt.

Man müßte hier als Soldat im Westen jeden Augenblick gewärtig sein, daß diese Franzosen, die heut ihre Kinder dazu anhalten, dem deutschen Soldaten kleine Liebesdienste zu erweisen, die Kinder jener sind, denen Maillard seine Geschichte in die Hand gab, als eine Fibel für ihre Kleinen. Sie säten in die Herzen ihrer Kinder den Preußenhaß, und wenn einmal die ihr Wachstum hemmende deutsche Invasion beendet sein wird, dann wird diese Saat emporschießen aus den Kinderherzen, wird sich in den Köpfen der Männer verfangen, die wehklagend an der verwüsteten Heimstätte stehen, drohend die Faust gen Ost erhoben.

Das sind die Kleinen, die am Tage mit den deutschen Soldaten sich schier ihre Zungen zerbrechend „Dötzkland, Dötzkland ibehr allens", singen, — denen abends am Kaminfeuer ihre Mutter aus alten Tagen französischer Herrlichkeit erzählt, die im Scheine der blutroten Flammen in dem Buche, das man ihr als „Vermächtnis der Väter" hinterlassen, Trost und Hoffnung sucht, die sich aufrichtet an den „Großtaten" ihrer Vorfahren in diesen Tagen vor 47 Jahren. — — —

Ich möchte hier nur einige der wichtigsten und charakteristisch beachtenswertesten Stellen aus dem ersten Teile von Maillard's Histoire pendant le Siège anführen.

Am 12. November 1870 schreibt le Courier de l'Oise unter der Überschrift: Rettet unsere Denkmäler!

...Es gibt wohl ungefähr 20 000 deutsche Frauen und Kinder in Paris. Könnte man diesen Pöbel nicht in unsere Monumente einquartieren? Die Regierung würde die Tat zur Kenntnis des Fürsten Bismarck bringen. Dann würden wir es ganz gern sehen, wenn unsere Feinde fortführen, unsere Denkmäler zu beschießen." — —

Am 16. Dezember 1870 führt Le feu grégeois eine geradezu empörende Sprache, die dem deutschen Leser die Zornesröte ins Gesicht treibt. Hat jemals eine deutsche Zeitung sich zu solchen Zeilen verstiegen?

„Unser Programm", so schreibt sie, „läßt sich für die kommende Zeit kurz zusammenfassen: Bruderliebe für unsere Mitbürger, die mit uns litten, Haß und Tod den Preußen und „es lebe die Republik!" ...„Die kommenden Jahrzehnte", heißt es auf der zweiten Seite, „werden erschaudern, wenn sie zurückschauen auf die schrecklichen Greueltaten, die uns die Banden Bismarcks bringen werden". Dann zählt sie die einzelnen Greueltaten der zu erwartenden Deutschen auf, sie werden die Frauen mit Kot bewerfen etc.

Hierauf wendet sie sich an die Bauern:

„Es ist Dung notwendig.

Es ist notwendig, daß unsere zerstampften Felder im Frühling wieder aufblühen.

Tötet, tötet, tötet!!

Ohne Aufenthalt, ohne Rücksicht, ohne Mitleid.

Sie sollen in die Erde Frankreichs, sie, die sie unfruchtbar gemacht haben.

Dung tut not, Dung!

Und dieser Dung müssen die Preußen sein."

In diesem Tone schrieben die großen Journalisten ihre Artikel, und je näher das verhängnisvolle Geschick die Hauptstadt drohend umschloß, um so wahnwitziger wurden ihre Hetz- und Schmähreden.

Sollten sie den Siegeszug der Preußen aufhalten?

Vierzehn Tage vor dem Einzug der Preußen in Paris schwingt sich *Le Châtiment* zu einer letzten, großen Heldentat auf und bringt auf der ersten Seite, von einem dicken schwarzen Strich eingerahmt, einen offenen Brief an den Fürsten Bismarck:

Dem Fürsten Bismarck!

„Unsere Väter haben stets ritterlich gefochten, Herr Fürst, einer gegen zehn, niemals zehn gegen einen.

„O, daß es doch jetzt auch so wäre!

„Wenn in der Verderbnis der Nationen nicht die Unglücksstunde für Frankreich geschlagen haben würde — z i t t e r n S i e !

„Wenn von all unseren Truppen auch nur ein Atom Patriotismus übrig geblieben ist — z i t t e r n S i e !

„Wenn in unseren Venen auch nur noch ein einziger Tropfen Lebensblut kreist — z i t t e r n S i e !

„Unseren Kindern werden wir, kaum geboren, in die eine Hand eine Fibel, in die andere ein Gewehr drücken und sie lehren, sich aufzuraffen und sich zu rächen!

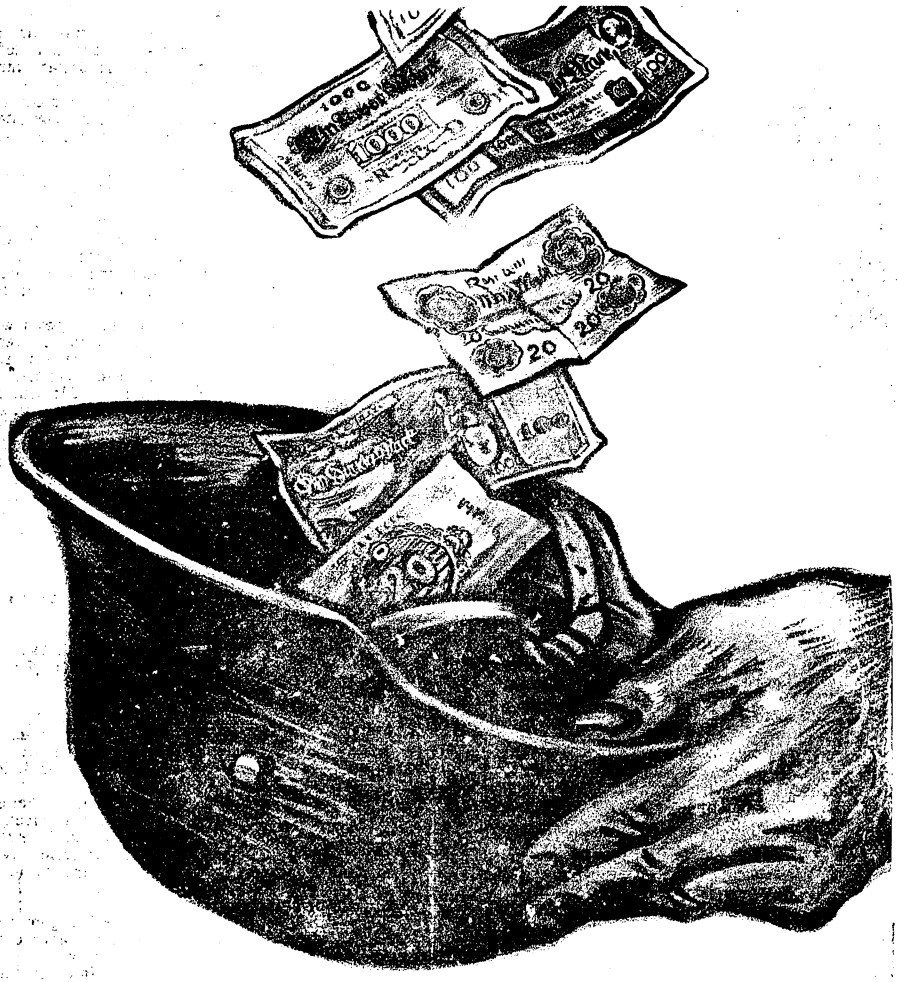
„Also, Herr Fürst, nehmen Sie die Versicherung unseres unvergänglichen, unstillbaren Hasses entgegen!" — — —

Das schrieben die Franzosen von 1870, das fühlen und denken die von 1917 und lehren es ihren Kindern.

Stolz und erhaben, vollbewußt seiner Kraft, steht der Deutsche solchen Schmähungen gegenüber.

Wir kämpfen als Deutsche für unser geliebtes deutsches Vaterland, wir werden einen d e u t s c h e n F r i e d e n schließen und werden in glücklichen Friedensjahren als echte Deutsche weiterleben, deutscher in vielem als ehedem!

Gefr. R. P r e i ß, iur. et cam.



Jede bisher gezeichnete Mark Kriegsanleihe hat mitgearbeitet an den bisherigen großen Erfolgen unseres Heeres.

Zeichnet den Enderfolg durch die „achte"!

Das Eiserne Kreuz und andere Auszeichnungen erhielten:

(Siehe Ehrentafel in den Kriegsnummern der Breslauer Hochschul-Rundschau)

Alte Breslauer Burschenschaft der Raczeks.

Eisernes Kreuz I. Klasse:
Stabsarzt d. R. *Dr. Schubert*,
Hauptmann d. R. *Arlt*.
Leutn. d. R. *K. Scheerbarth*.

Eisernes Kreuz 2. Klasse:
Vizefeldw. *E. R. Riegner*.

Lübecker Hanseaten-Kreuz:
Oberstabsarzt *Dr. Kilkowski*.

Silb. Ehrenmed. v. Österr. Rot. Kreuz. m. d. Kriegsdek.
Feldhilfsarzt *Brücke*.

Bresl. Burschenschaft Cheruscia (T. H.)

Eisernes Kreuz I. Kl.:
a.B. *K. Hofmann*, Leutn. d. R.

Eis. Kr. I. u. Braunschw. Verd.-Kreuz:
Dipl.-Ing. *Bergert*, Leutn. d. R.

Eisernes Kreuz 2. Kl.:
stud. ing. *Petzold*, Leutnant d. Res.
stud. phil. *Maagk*, Vizewachtmeister.
stud. ing. *Consbruch*, Gefr. *O. Huebner*, Gefr.

Corps Neo Franconia (R.C.S.) [T.H.]

Eisernes Kreuz I. Klasse:
A.H. Ing. *Hans Stier*, Leutn. d. R.

Eisernes Kreuz I. Klasse und Öst. Verdienstkr. 3. Kl. m. d. Kriegsdek.:
A. H. Ingenieur *Wilh. Völker*, Ltn.

Eis. Kreuz 2. Kl. u. Württ. Verdienstmed.:
i. a. C. B. Ing. *Eugen Zeeb*, Vizefeldw. u. Offiz.-Asp.

Freie Burschenschaft Bavaria (T. H.)

Eisernes Kreuz I. Klasse:
Ingenieur *R. Mathes*, Leutn. d. R.

Eisernes Kreuz 2. Kl.:
Ingenieur *W. Krug*, Leutn. d. R.
Ingenieur *H. Kolbe*, Gefr.
stud. ing. *W. Segel*, Unteroffiz.

Ritterkreuz d. Albrechtsordens: stud. ing. *W. Rinke*.

Militär-Vsrdienstkreuz 3. Kl. mit der Kriegsdekoration:
Ing. *M. Apfeld*, Leutn. u. Batterief. (Eis. Kr. 2. Kl.)
Ing. *G. Simon*, Leutn. d. L. (Eis. Kr. 2. Kl.)

Verdienstkreuz für Kriegshilfe:
Syndikus *G. Glasneck*, Ohlau.

Breslauer Wingolf.

Eisernes Kreuz 2. Klasse:
A.H. cand. theol. *A. Nixdorf*, Leutn.

Eis. Kr. 2. Kl. und Rote-Kreuz-Med. 3. Kl.:
A.H. *Walter Wallroth*, Feldgeistl.

Komthurkreuz 2. Kl. d. Herzog-Ernestin. Hausordens u. d. Rote-Kreuz-Med. 3. Kl.:
A.H. Konsist.-Rat Oberhofpred. *Keßler*, Coburg.

Akademisch-Wissenschaftl. Verein.

Eisernes Kreuz I. Kl.:
Dr. med. *Auerbach*.

Eisernes Kreuz 2. Kl.:
Dr. med. *Marbe*. Apotheker *Ritter*,
Ref. *Halpert*. Dr. med. *Loewenstein*.
Ref. *Wolff*. cand. med. *Silberberg*,
Rechtsanwalt *Dr. Sternberg*.

Hamburger Hanseaten-Kreuz: Dr. med. *Schöps*.
Oldenburg. Friedr.-Aug.-Kreuz: D. med. *Koslowsky*.

Hochschulnachrichten.

Breslau.
Von der Universität.

Bei der diesjährigen Kaiser-Geburtstagsfeier war der Festredner der Mathematiker Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Kneser, der neue Studienergebnisse aus dem Gebiete der Schwere vortrug. Danach verkündete der Rektor Prof. Dr. Schott das Ergebnis der Preisaufgabe. Voraus schickte er einen Gruß der Alma mater an die Studierenden, die noch immer einer wichtigeren Aufgabe obzuliegen haben als den wissenschaftlichen Studien, nämlich dem Kampf um das Sein des Vaterlandes. Ebenso galt sein Gruß allen denen, die hinter der Front Kriegsarbeit leisten, die in Lazaretten liegen, die sich gefangen in Feindesland befinden und denen, die die Heimat nicht wiedersehen dürfen. In der Abwesenheit so vieler ist es zu erklären, daß die Preisaufgaben nur wenig Bearbeitungen gefunden haben. Die Aufgaben der beiden theologischen Fakultäten und der philosophischen Fakultät sind nicht bearbeitet worden.

Personalnachrichten.

Prof. Dr. Viktor Hinsberg, Leiter der Königl. Klinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten, ist nach dreieinhalbjähriger Tätigkeit auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz nach Breslau zurückgekehrt und hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen.

Der Privatdozent in der medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Alexander Bittorf, Oberarzt an der med. Klinik, ist zum außerord. Professor ernannt worden.

Mit der Vertretung des erkrankten ord. Professors Geh. Reg.-Rat Dr. Supan ist für das S.-S. 1918 wieder der Privatdozent Dr. Bruno Dietrich beauftragt worden.

Der ord. Professor D. Dr. Heinrich Scholz hat einen Ruf nach Bern zur Abhaltung von Vorlesungen vor den deutschen Internierten erhalten.

Seinen 75. Geburtstag beging am 2. März der Archäologe Professor Dr. Richard Förster.

Auszeichnungen. Dem Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Richard Pfeiffer, Direktor des Kgl. Hygienischen Instituts, ist von der med. Fakultät der Universität Heidelberg die Kußmaulmedaille verliehen worden. Die Verleihung geschah in dankbarer Anerkennung des segensreichen Anteils der Schutzimpfungen an der Seuchenbekämpfung im Kriege und der grundlegenden Bedeutung der Forschungen Prof. Pfeiffers für diese Erfolge.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe haben erhalten Prof. Dr. Seppelt in der kath.-theol. Fakultät; ferner Univ.-Oberpedell Güß.

Von der Technischen Hochschule.

Bei der diesjährigen Kaisersgeburtstagsfeier hielt der Professor Dr.-Ing. Hilpert die Festrede, in der er die Fragen der staatlichen Elektrizitätsversorgung behandelte. Danach verkündete der Rektor Prof. Dr.-Ing. Heinel die Preisaufgaben für die Studierenden. Die Technische Hochschule ist zum ersten Male in die Lage gekommen, sie auszuschreiben, nachdem ihr die Mittel durch Frau Mugdan und die verw. Frau Stadtrat Friedenthal als Stiftungen zur Erinnerung an ihre für das Vaterland gefallenen Söhne, die Studierende der Hochschule waren, zur Verfügung gestellt worden sind. Wir werden diese Aufgaben mit denen der Universität in dem nächsten Hefte veröffentlichen.

Die Gesamtzahl der für das Winterhalbjahr 1917 eingeschriebenen Besucher beträgt nach vorläufiger Feststellung 403. Von ihnen haben 75 Vorlesungen angenommen, während 328, hauptsächlich infolge Teilnahme am Weltkriege, als beurlaubt gelten. Von den 403 eingeschriebenen Besuchern sind 322 Studierende (2 Damen), 48 Hörer, 25 Universitätsstudierende (8 Damen), und 8 Gastteilnehmer (3 Damen). Es gehören an der Abteilung für Maschineningenieurwesen und Elektrotechnik 187 Studierende und 26 Hörer, der Abteilung für Chemie und Hüttenkunde 112 bzw. 15, der Abteilung für Allgemeine Wissenschaften 23 bzw. 7. Von den Studierenden und Hörern sind ihrem Heimatsverhältnis nach 338 Preußen, darunter 236 Schlesier, während 22 anderen deutschen Bundesstaaten angehören. Von den 10 Ausländern stammen aus Österreich-Ungarn 5, Polen 1, Rußland 2, Schweden 1, Amerika 1.

Nach der „Ehrentafel" sind von Angehörigen der Technischen Hochschule für das Vaterland gefallen: 1 Professor, 1 Privatdozent, 2 Assistenten, 2 Unterbeamte und 43 Studierende und Hörer.

Auszeichnung. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe ist verliehen worden den Professoren Dr. Ruff und Oberbibliothekar Kreis Molsdorf, dem Rendanten Bode und dem Sekretär Richter.

Von der Posener Akademie.

Professor Focke †.

Der Direktor der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek und Professor an der Akademie, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Rudolf Focke, ist am 27. Januar nach längerem Leiden gestorben. Er war am 5. April 1852 zu Itzehoe als Sohn des Privatlehrers und Theologen Wilhelm Focke geboren. Nach vollendetem Gymnasialbesuch in Rendsburg studierte er an den Universitäten Kiel, Greifswald und Königsberg zunächst Medizin, nahm 1870/71 am Feldzuge gegen Frankreich teil und studierte dann Philosophie und klassische Philologie. 1879 promovierte er zum Doktor der Philosophie und war dann ein Jahr Gymnasiallehrer. Im Jahre 1881 widmete er sich der bibliothekarischen Laufbahn und übernahm später die Gründung der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek. Im Nebenamte wurde er bei der Gründung der Posener Akademie im Jahre 1903 an dieser Professor der Philosophie. Von seinen gelehrten Schriften seien genannt: „Der Kausalitätsbegriff bei Fichte", „Über das Wesen der Seele", „Charlotte Corday", „Chodowiecki und Lichtenberg", „Das Buchgewerbe und die Wissenschaft", „Das staatlich organisierte Volksbibliothekswesen und die Zentralstelle für Volksunterhaltungen in der Provinz Posen".

Als alter Korpsstudent hat er sich das Interesse für die studierende Jugend bewahrt und es durch die Organisation und Leitung des Akademischen Hilfsbundes für die Provinz Posen betätigt. Der erste Bibliothekar und stellvertr. Direktor Prof. Dr. Bosse schreibt dem Verblichenen im „Ostlande" einen bedeutsamen Nachruf.

Die Akademie beging den Geburtstag des Kaisers am 26. Januar durch eine schlichte Feier im Evang. Vereinshause, bei der Akademie-Professor Dr. Heinrich Weber, Oberlehrer am Auguste-Viktoria-Gymnasium, die Festrede über „Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika" hielt.

Hochschule für kommunale und soziale Verwaltung, Cöln.

Der Lehrplan umfaßt auf dem Gebiete der Rechts- und Staatslehre 19 Vorlesungen und Übungen in 27 Wochenstunden, auf dem Gebiete der Wirtschaftslehre und Kulturpflege 28 Vorlesungen in 44 Stunden; auf dem Gebiete der Statistik 4 in 11; auf dem Gebiete der Versicherungslehre 3 Vorlesungen in 3 Stunden. Die Vorlesungen und Übungen beginnen am 15. April.

Universität Breslau.

Sonderkurse im Sommersemester 1918.

Beginn: 1. Mai, Ende: 31. Juli 1918.

A. Fachhochschulkurse für Wirtschaft und Verwaltung.

I. Kursus über soziale Fürsorge in Stadt und Land.

Montag und Dienstag abend. Vortragsreihen über: Einführung in die Armenpflege und Wohlfahrtspflege. — Recht und praktische Handhabung der Krankenversicherung. — Recht und praktische Handhabung der Invalidenversicherung. — Recht und praktische Handhabung der Unfallversicherung. — Fürsorge für Hinterbliebene von gefallenen Kriegsteilnehmern in Stadt und Land. — Kriegsverletztenfürsorge.

II. Kursus über Bank- und Börsenwesen.

Mittwoch, Freitag und Sonnabend abend. Vortragsreihen über: Münzgeschichte als Grundlage des Geldwesens. — Volkswirtschaftliche Grundlagen des Geldwesens. — Börsen- und Effektenkapitalismus. — Sparkassenwesen. — Technik der Börsengeschäfte. — Technik der Finanzierungen. — Allgemeine Grundlagen des Bank- und Börsenrechts. — Spezielle Fragen des Bank- und Börsenrechts.

III. Kursus über wirtschaftliche und rechtliche Verhältnisse in Rußland und Polen.

Dienstag und Donnerstag abend. Vortragsreihen über: Einführung in die Wirtschaftsgeographie Rußlands und Polens. — Die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland und Polen. — Die russisch-polnische Industrie. — Die gewerbliche Arbeiterfrage in Rußland und Polen. — Das ostslawische Bevölkerungsproblem. — Staats- und Verwaltungsrecht des neuen polnischen Staates auf Grundlage der russischen Rechtsverhältnisse. — Russisches und polnisches Gerichtsverfassungsrecht.

B. Kursus über Völkerkunde und Geschichte von Osteuropa.

Mittwoch und Freitag abend.

I. Kursus über Völkerkunde von Osteuropa.

Vortragsreihen über: Geographie von Osteuropa. — Vorgeschichte von Osteuropa. — Die slawisch-baltischen Völker, Grundfragen ihres Kulturlebens mit besonderer Berücksichtigung der Ostslawen. — Die slawisch-baltischen Völker, ethnographische Übersicht. — Die Weißrussen. — Die Fremdvölker des russ. Reichs. — Die Magyaren. — Die Rumänen. — Die Albaner. — Das Deutschtum in Osteuropa.

II. Kursus über politische Geschichte von Osteuropa.

Vortragsreihen über: Geschichte Rußlands. — Geschichte der Ostseeprovinzen. — Geschichte Polens. — Die Kolonisation von Ostdeutschland. — Geschichte des Nationalitätenproblems in Österreich. — Geschichte des ungarischen Staates. — Geschichte Rumäniens. — Geschichte der slaw. Balkanstaaten. — Geschichte der Juden in Osteuropa.

Vorlesungsverzeichnisse und Zulassungsbedingungen versendet kostenlos der Oberpedell der Universität.

***Studierende Breslaus** tretet der*

***Deutschen Vaterlandspartei** bei!*

Anmeldungen nimmt entgegen die Geschäftsstelle der Kreisgruppe Breslau, Ohlauerstr. 42 II.

Osteuropäische Studien.

An der Universität Breslau ist nun auch mit der verstärkten Pflege der Auslandsstudien begonnen worden. Der Lage und den besonderen Aufgaben Breslaus entsprechend soll hier die Kunde des europäischen Ostens und Südostens eine Stätte finden, besonders die Kunde der slawischen Völker und Staaten. Geplant sind in erster Reihe Vortragszyklen, die ein etwas weiteres, nicht nur studentisches Publikum in die Kenntnis des osteuropäischen Problems einführen sollen. Als Vortragende werden in erster Reihe Breslauer Hochschullehrer wirken, doch ist beabsichtigt, auch andere Kräfte des In- und Auslandes heranzuziehen. Die Vortragszyklen werden sich in zwei Gruppen gliedern: Die geschichtliche und allgemeine kulturelle Entwicklung Osteuropas, und Recht und Wirtschaft in Osteuropa. Die historisch-kulturgeschichtliche Gruppe wird im Sommersemester 1918 zwei Vortragszyklen umfassen, deren jeder 24 Stunden enthalten soll. a) Ethnographie von Osteuropa, wobei folgende Themen zur Besprechung kommen: Geographie von Osteuropa. Die slawisch-baltischen Völker, ethnographische Übersicht. Vorgeschichte. Die slawisch-baltischen Völker, Grundfragen ihres Kulturlebens mit besonderer Berücksichtigung der Ostslawen. Die Weißrussen. Die Fremdvölker des russischen Reiches. Die Magyaren. Die Rumänen, die Albaner. Das Deutschtum in Osteuropa. b) Politische Geschichte von Osteuropa. Geschichte Rußlands. Geschichte der Ostseeprovinzen. Geschichte Polens. Die Kolonisation von Ostdeutschland. Geschichte des Nationalitätenproblems in Österreich. Geschichte des ungarischen Staates. Geschichte Rumäniens. Geschichte der slawischen Balkanstaaten. Geschichte der Juden in Osteuropa.

Die rechtlich-wirtschaftliche Gruppe bildet einen Bestandteil der seit einigen Jahren an der Universität eingerichteten und vortrefflich bewährten Fachhochschulkurse für Wirtschaft und Verwaltung. Vorgesehen sind in diesem Rahmen drei Lehrgänge, deren jeder zwei Semesterkurse umfaßt, über Rußland und Polen, Österreich und Ungarn und die Balkanstaaten. Einzelne Vortragsreihen über die wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse des übrigen Auslandes, besonders der Türkei, sind zur Ergänzung vorgesehen. In den am 1. Mai beginnenden Sonderkursen findet der erste Teil über Rußland und Polen statt, hervorragende Sachkenner, die durchweg auf Grund von Studien an Ort und Stelle sprechen können, werden vortragen über „Die landwirtschaftlichen Verhältnisse", die russisch-polnische Industrie, die gewerbliche Arbeiterfrage, das ostkarische Bevölkerungsproblem, Staats- und Verwaltungsrecht des neuen polnischen Staates auf Grundlage der russischen Rechtsverhältnisse, russisches und polnisches Gerichtsverfassungsrecht.

Studentenschaft und Vaterlandspartei.

Die akademische Bewegung zum Anschluß an die Deutsche Vaterlandspartei macht weitere Fortschritte. Neue Gruppen wurden begründet in Halle, Heidelberg, Marburg und Greifswald. Ihre Zahl beträgt bereits zwölf. Die Gründung einer Gruppe in Breslau steht nahe bevor. Für die nächste Zeit ist ein Zusammenschluß zu einem „Verband der stud. Gruppen der Deutschen Vaterlandspartei" ins Auge gefaßt.

Studentische Versammlung in Berlin.

Mitte Januar hat die **studentische Gruppe der Deutschen Vaterlandspartei in Berlin** eine große Kundgebung veranstaltet. Als Redner traten auf Professor Gierke, ein alter Mitstreiter von 1866 und 1870 71, Professor Kloß von der T. H., Abgeordneter Graf von Westarp und Major von Glasenapp, einer unserer tapferen Kämpfer, der dem Vaterlande sein Augenlicht geopfert hat und an den Vorstandstisch geführt werden mußte. Über die Ansprache von Professor Dr.-Ing. Kloß sei folgendes wiedergegeben:

Der Redner führte in längeren Darlegungen aus, warum und wie sich die akademische Jugend mit Politik

Königliche Technische Hochschule zu Breslau

Abteilung für Maschineningenieurwesen und Elektrotechnik.
Abteilung für Chemie und Hüttenkunde.
Abteilung für Allgemeine Wissenschaften.

Außerdem sind die Studierenden der Technischen Hochschule berechtigt, an den Vorlesungen und Übungen der Universität teilzunehmen.
Das Programm kann vom Geschäftszimmer der Hochschule gegen Voreinsendung von 60 Pf. (Ausland 1 Mk.) einschl. Porto bezogen werden.
Die Einschreibungen für das Sommerhalbjahr 1918 erfolgen vom 1. März bis 21. April. Beginn der Vorlesungen Mitte April.

Der Rektor.
Heinel.

Ein zeitgemäßes Buch!

Hans Watzlik

O Böhmen!

Roman.

Geheftet Mk. 4,50. Gebunden Mk. 6,—.

Was der gefeierte Dichter des schönen Böhmerlandes hier im Spiegel einzelner Menschenschicksale schildert, sind in Wahrheit die Kämpfe der Nationalitäten, die den Boden seiner Heimat immer wieder erschüttern. Aber auch als reines Kunstwerk ist das von zarter Romantik und innigstem Naturempfinden beseelte Buch eine Leistung allerersten Ranges, dabei für alle Freunde unserer Muttersprache besonders beachtenswert, weil der Dichter den Gebrauch jedes Fremdwortes vermeidet.

Verlag L. Staackmann, Leipzig.
Vorrätig in den Buchhandlungen.

Frohe Stunden

können Sie sich jede Woche bereiten durch regelmäßiges Lesen der

Münchner „Jugend"

Farbenprächtige Wiedergaben der Werke zeitgenössischer Künstler, vortreffliche literarische Beiträge und in der aktuellen Beilage eine Beleuchtung der politischen Vorgänge sind die Hauptvorzüge dieser weltbekannt. Wochenschrift.

Vierteljahrespreis: . . . . . M. 7.50
Bezug durch die Feldpost: . . . M. 7.80
in starker Rolle unmittelbar vom Verlag: . . . . . M. 9.50
Probebände (5 ältere Nummern in Umschlag enthaltend) . . . . M. 1.—
Einzelne Nummer: . . . . . 70 Pfg.

Alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen, sowie :: der Verlag nehmen Bestellungen an. ::

Verlag der „Jugend"
München .·. Lessingstraße 1.

befassen müsse. Nicht in Parteistreitigkeiten sich einmischen, aber sich beschäftigen mit den Belangen des Staatswesens. Volk und Vaterland sollen Ziel und Inhalt ihres politischen Strebens sein. Mit Freude begrüßte der Redner darum die Bildung der studentischen Gruppen der Vaterlandspartei und forderte die Jugend auf zum Kampfe gegen alles undeutsche Wesen, gegen den internationalen aussaugenden Händlergeist, gegen weltfremde internationale Schwärmerei. Ein „toller" Aufruf sei ja aus Heidelberg an die Studenten gekommen; er habe aber schließlich die deutschen Studenten zur Abwehr und nationalen Bekenntnis wachgerufen. (Beifall.) Kommilitonen, seid auf der Hut! Freie Bahn dem Tüchtigen: das solle man nur auch erweitern zu: Freie Bahn dem tüchtigen Volke. Darum soll beim Frieden auch gefragt werden: Was braucht das tüchtige deutsche Volk? (Lebhafte Zustimmung.) Die andern werden schon ganz allein für sich selbst sorgen. (Lebhafter Beifall.) Innerpolitische Fragen läßt die Vaterlandspartei beiseite; aber das dürfe er, der Redner, doch sagen: er bekenne sich zu einem starken Kaisertum und zugleich zur Demokratie — diese freilich nicht als Herrschaft der Zahl und Masse, sondern innerlich und idealistisch gefaßt: daß bei allem Fühlen und Wollen unser Volk in uns herrschen soll. Dann kommt der Volkswille zum Ausdruck, geläutert durch das Feuer der Liebe zu Heimat und Volk. Im Hinblick auf die nationale Betätigung der Studenten im Sinne der Vaterlandspartei schloß Prof. Dr. Kloß mit dem Rufe: „Burschen heraus!" (Lebhafter Beifall.)

Schrifttum.

Karl Kohl. Die Rektorsbuben. Zwölf Erzählungen aus der Lateinerzeit. — **Absolvia.** Zwölf Pennälergeschichten. Mit Abbildungen von Prof. Ant. Hoffmann. Je 2,50 M. im Verlage von Jos. C. Huber, Diessen vor München. 1917.

Der Verfasser, der mit 46 Jahren als Kriegsfreiwilliger ausgerückt ist, Rechtsanwalt seines Zeichens und Landtagsabgeordneter, hat in den Schützengräben des Wasgenwaldes zwei Dutzend reizende Geschichtchen aus seiner Jugendzeit verzapft. Ernst Eckstein hatte in seinen Gymnasialerzählungen (wer kennt nicht den „Besuch im Karzer"!) ein bisher nur wenig bestelltes Gebiet erschlossen, Pistorius dann in einer Reihe von Bänden die Beziehungen des Doktors Fuchs zu seiner jungen Brut geschildert; nun schließen sich jene zwei Sammlungen würdig an, die jedem empfohlen werden können, der sich gern einmal den Christbaum der Erinnerung anzündet. Die Zeichnungen Hoffmanns sind gleichfalls von ansteckender Heiterkeit. Man darf nach diesen Proben auf die schon angekündigten zwölf Studentengeschichten „Ehre! Freiheit! Vaterland!" desselben Verfassers füglich gespannt sein. Kd.

O Böhmen. Roman von **Hans Watzlik.** 1. bis 5. Tausend. L. Staackmann, Leipzig 1917.

Das gewaltige Ringen des Deutschtums in Böhmen hat in Watzlik einen poesie- und leidenschaftbegabten Schilderer gefunden. Aus der wundervollen Natur des Böhmerwaldes klingt uns das Hohelied der deutschen Seele in ihrer ganzen Innigkeit und Tiefe entgegen, weich erklingend im friedlichen Waldidyll, aber jäh anwachsend, machtvoll einherbrausend wie Gewittersturm, wo der Mißklang tschechischen Haders die Weihe des deutschen Waldes zu stören sucht. Hervorragend sind dem Verfasser Schilderungen von Einzelbildern und Einzelgestalten gelungen. Ein romantisches Weben durchzieht seine Natur, in welcher der Zauber des deutschen Mittelalters zu neuem Leben zu erwachen scheint. Wie ein böser Dämon aber inmitten prangender Flur steht der fanatische Tschechenführer Mojmir, der erbitterte Feind des deutschen Streiters Walther, in dem Watzlik das Ideal deutschvölkischen Geistes verkörpert hat. Dem deutschen Wahrheitsforscher steht der verbohrte Halbgelehrte Jaroslaw Kral gegenüber; deutscher echter Weiblichkeit leiht die heißblütige, haßerfüllte Tschechin Kascha das Gegenbild. So hat der Verfasser auf farbenprächtigem Hintergrund die typischen Gestalten herauszustellen verstanden, die sich zu einem fesselnden Gesamtbilde zusammenschließen. Dr. A. K.

Hochschule für kommunale u. soziale Verwaltung, Cöln.

Das Vorlesungs-Verzeichnis für das Sommer-Halbjahr 1918 ist erschienen und kann nebst den sonstigen Drucksachen durch das Sekretariat der Hochschule, Claudiusstraße 1, bezogen werden (Preis 0,25 Mk.). Beginn der Vorlesungen und Übungen am 15. April.

Der Studiendirektor der Cölner Hochschulen
Professor Dr. Chr. Eckert
Geheimer Regierungsrat.

Der Abteilungsdirektor der Hochschule f. kommunale und soziale Verwaltung.
Professor Dr. Fritz Stier-Somlo.

Das Vorlesungsverzeichnis der
Universität Marburg
für das **Sommerhalbjahr 1918** ist durch das **Sekretariat der Universität** kostenlos zu beziehen.

Zeitschriftenschau.

Deutschlands Erneuerung — eine Personenfrage, so überschreibt sich der Leitaufsatz der hier schon mehrfach empfohlenen Münchener Monatsschrift „Deutschlands Erneuerung". Fragen, von denen der Bestand unseres völkischen Daseins abhängt, werden hier in einer — man müßte es glauben — unwiderstehlichen Form von Dr. Paul Franz erörtert. Möchten seine Worte allen denen in die Ohren gellen, die in diesen Schicksalsstunden das Steuer des Deutschen Reiches in den Händen halten! Der Aufsatz ist auch als billiger Sonderdruck erschienen und sollte zu Millionen verbreitet werden, um endlich, endlich das Verantwortungsgefühl jedes einzelnen — denn die Verantwortung ruht auf jedem — wachzurufen. Kd.

Eine Eberhard-König-Liebesgabe. Dem Vorgange unserer Zeitschrift folgend, widmet die Zeitung der 10. Armee, die in Wilna erscheint, ihren Lesern eine „Liebesgabe", eine Beilage, die ganz dem Dichter Eberhard König und seiner Dichtung dient. Eine dankenswerte Tat. So werden wieder Tausende, die bisher kaum den Namen des einsamen deutschen Mannes kannten, ihm mit einem Schlage zum Freunde und Verehrer gewonnen werden. Denn als der markige Sänger und Seher, der er in seinen Gedichten ist, sowie als der prächtige Schilderer und humorvolle Erzähler, als den wir ihn vor allem in seinen „Legenden" finden, wird Eberhard König hier den feldgrauen Lesern vorgestellt. Eingeleitet wird die Liebesgabe durch den zuerst in unserer Nummer erschienenen Aufsatz von Fritz Bley, „Der hungernde Dichter".

Mitteilungen der Schriftleitung.

Der starke Stoffandrang nötigt uns leider, die Ehrentafel der Gefallenen und viel Schrifttümliches für das nächste Heft, das Mitte April erscheint, zurückzustellen. Die verehrlichen Korporationen und Altherrenverbände bitten wir um regelmäßige Zusendung der Angaben für die Ehrentafel.

Schles. Kriegsanleiheversicherung.

Bei der sechsten und siebenten Kriegsanleihe sind bei der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt 25 300 Kriegsanleiheversicherungen über 14 600 000 Mark versicherte Kriegsanleihe beantragt worden. Auch bei der achten Kriegsanleihe ist eine solche vorteilhafte Verbindung von Kriegsanleihe und Lebensversicherung möglich. Die versicherten Kriegsanleihestücke werden beim Tode, spätestens aber nach 10, 12 oder 15 Jahren (nach Wahl des Zeichners) ausgehändigt. Außer einem recht niedrigen laufenden Beitrag, der viertel-, halb- oder ganzjährlich zu zahlen ist, und zwar erstmalig am 1. Juli 1918, ist alsbald eine Anzahlung von zehn vom Hundert der Versicherungs- (Zeichnungs-) Summe an irgendeine öffentliche Sparkasse, eine ländliche Spar- und Darlehnskasse oder eine Bank, oder auch auf das Postscheckkonto der Anstalt zu entrichten. Versicherbar sind alle gesunden Personen im Alter von 0 bis 60 Jahren. Beträgt die Versicherungssumme mehr als 3000 M., so

ist eine ärztliche Untersuchung erforderlich. Die zu versichernde Person muß dann mindestens 16 Jahre alt sein.

Sehr wichtig und vorteilhaft ist, daß den Versicherten von der Anstalt eine Zinsvergütung gewährleistet wird. Letztere beträgt so lange, als die Kriegsanleihe mit 5 vom Hundert verzinst wird, 1½ vom Hundert des Deckungskapitals, sonst ½ vom Hundert; bei Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer kommen auf je 1000 M. Versicherungssumme 65 M. gewährleistete Zinsvergütung. Außerdem nehmen die Kriegsanleiheversicherungen an den Überschüssen der Anstalt teil.

Beispielsweise versichert ein Fünfundzwanzigjähriger 100 M. Kriegsanleihe gegen 10 M. Anzahlung und einen vierteljährlichen Beitrag von 2,20 M. Nach 10 Jahren gelangen 100 M. Kriegsanleihe und 6,50 M. Zinsvergütung in bar zur Auszahlung. Bei vorherigem Tode, z. B. schon nach einjähriger Versicherungsdauer, werden, obwohl erst 16,60 M. bezahlt sind, die 100 M. Kriegsanleihe voll verabfolgt.

Wer eine solche Kriegsanleiheversicherung eingeht, nützt nicht nur dem Vaterlande, sondern er verbindet damit auch noch die Fürsorge für die Hinterbliebenen und schließlich sichert er sich den heutzutage nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß er die Beiträge für seine eigene Versicherung sowohl als auch die seiner Haushaltsangehörigen, die nicht selbständig zur Einkommensteuer veranlagt werden, und zwar sowohl die laufenden als auch die Anzahlung, bis zu 600 M. jährlich an seinem steuerpflichtigen Einkommen kürzen kann.

Auskunft über Beiträge und Bedingungen erteilen die Direktion der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt in Breslau 2 und ihre Geschäftsstellen in Beuthen O.-S., Bahnhofstr. 31, Waldenburg in Schles., Freiburgerstraße 15 a, und Liegnitz, Viktoriastraße 15, alle Landratsämter, Magistrate, Sparkassen, Banken, Spar- und Darlehnskassen, die Vertreter der Anstalt und alle Werber für die achte Kriegsanleihe. Solche werden überall noch gern eingestellt.

Bad Salzbrunn

Oberbrunnen bei **Kronenquelle**

Katarrhen der Atmungs- u. Verdauungsorgane, Emphysem, Asthma, Influenza, auch bei Stoffwechselerkrankungen.

Gicht, Zuckerkrankheit, Steinbildung, :: :: Nieren- und Blasenleiden. :: ::

Nieren-Sanatorium.

Examenarbeiten, Schreibmaschinen- und Vervielfältigungsarbeiten
werden sauber, gewissenhaft und diskret ausgeführt
Schreibmaschinen-Büro, Gartenstraße Nr. 46, I.
Margarete Weigert Nachflg.
Tel. 7260. E. Henkel. Tel. 7260.

Schlesische Kriegsanleiheversicherung
(8. Kriegsanleihe)

Ohne ärztliche Untersuchung.
Für Personen im Alter von 0 bis 60 Jahren.
Zulässig sind Zeichnungen von 100 bis 3000 M.
Die Anzahlung beträgt 10% der Zeichnung.
Die laufende Beitragszahlung beginnt am 1. Juli 1918.

Jedem Versicherten wird eine Zinsvergütung bis zu 65 M. für je 1000 M. Versicherungssumme gewährleistet.
Außerdem nimmt jede Versicherung an den Überschüssen der Anstalt teil.
Es werden unter besonderen Bedingungen und Beitragssätzen auch Kriegsanleiheversicherungen über 3000 M. mit ärztlicher Untersuchung gewährt.
Werber überall willkommen.

Ermäßigung der Einkommensteuer!

Bei der 6. und 7. Kriegsanleihe gingen rund 25300 Anträge über 14664000 Mark ein.

Auskunft und Antragsvordrucke
bei der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt, Breslau 2, Gartenstraße 76/78, Fernsprecher 8528, und deren Geschäftsstellen in Beuthen OS., Bahnhofstraße 31, Fernsprecher 235; in Waldenburg i. Schl., Freiburger Straße 15a, Fernsprecher 797; in Liegnitz, Viktoriastr. 20, Fernsprecher 1917.

Direktion der Schles. Provinzial-Lebensversicherungsanstalt
v. Petersdorff.

Die Rektorsbuben.
12 Erzählungen aus der Lateinerzeit von Karl Kohl.

Absolvia.
12 Pennälergeschichten von Karl Kohl.

Beide Bändchen mit je 12 Abbildungen von Prof. Anton Hoffmann.
Vornehm gebunden pro Band Mk. 2.40.
„Ein Herr in Amt und Würden, Rechtsanwalt und Landtagsabgeordneter, hat die Muse im Schützengraben dazu benützt, Lausbübereien aus seiner Gymnasiastenzeit zu erzählen, die er und seine Bruder als Söhne des gestrengen Rektors verbrochen haben. Das geschieht mit soviel Humor und solcher Originalität des Stils, daß man sich freuen kann, wenn man diesen neuen Rivalen Ludwig Thomas kennen lernt. (K. Z.)

... Weil noch das Lämpchen glüht —
Ein lustig Bilderbuch vom bösen Lazarett.
Allen Kameraden gewidmet von zwei Soldaten im Kriegsjahr 1917. Zeichnungen von F. H. Koken. — Verse von Oskar Robert Achenbach.
Vornehm gebunden Mk. 6.80.
Auf 20 vierfarbigen Bildern
in künstlerischer Vollendung wird uns Leid und Freud „vom bösen Lazarett" vor Augen geführt. Unsere Helden, die fast alle ohne Ausnahme auch diese Station des Krieges durchmachen mußten, werden mit Freuden nach diesen trefflichen Wiedergabe des Lazaretlebens greifen.
Zu haben in allen Buchhandlungen und vom
Verlag Jos. C. Huber, Diessen vor München.

Examenarbeiten
Vervielfältigungen aller Art
Abschriften — Erledigungen von Korrespondenzen usw.
Ida Werdermann
Gartenstraße 85
vis-à-vis dem Landeshause
Telefon (3386) Nebenstelle.

Examenarbeiten
nach Diktat und Manuskript, sowie alle sonstigen Schreibmaschinenarbeiten u. Vervielfältigungen.
Elly Gehry
Höfchenplatz 1 Tel. 12564
von 12½—2½ Uhr geschlossen.

Für Studierende und Dozenten Preisermässigung.
N. Raschkow jr.
Inh. Alfons Raschkow
Herzogl. Sachsen-Meining. Hof-Photograph
(1. Viertel vom Ring) Ohlauerstr. 4 (1. Viertel vom Ring).

Der Hochland-Verband (kath. neustudentische Verbindungen) läßt im Verlage des Sekretariats Sozialer Studentenarbeit M.-Gladbach erscheinen das

Hochland-Buch.

Aus dem Inhalt: Idealismus der Tat und die studierende Jugend, theol. Klöbekorn. Persönlichkeit und Gottesglaube, P Dr. Soiron. Zur sozialstudentischen Arbeit, med. Schätz. Und hätte ich die Liebe nicht . . ., Dr. Strehler. Alkohol und Gesundheit, San.-Rat Dr. Möhlmann. Neue Geselligkeit, rer. pol. Ruppert. Student und Studentin, Frau Dr. E. Meyer. Hochland, Kaplan Hesse.

Preis 1,50 Mark. Zu beziehen durch das S. S. S. M.-Gladbach, durch die Hochland-Zentrale Münster i. W., Schillerstr. 37 und durch den Brezl. Akad. Verlag, W. Finsterbusch, Breslau II, Teichstr. 31.

Preis: Mk. 20,—.

Das ewige Licht

Die „Magnetlampe"

brennt ohne Batterie, durch Kettenzug, einmalige Ausgabe, jahrelang brauchbar, jeder Ersatz fällt weg.

Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Alfred R. Kraus, Berlin NO. 155

Lippehner Straße 8. ..... Postscheckkonto: Breslau 15276.

Studentische Bilder und Bücher werden zu kaufen gesucht. Anerbieten an Breslauer Akademischer Verlag W. Finsterbusch, Breslau II.

Spezial-Geschäft für

Möbel-Transport

Spedition und Verpackung

Reise-Gepäck

sowie

überseeische Transporte werden prompt ausgeführt

Gustav Knauer

Kgl. Hofspediteur

Friedrich Karlstr. 21 BRESLAU Kaiser-Wilhelmstr. 54.

Das beste gegen kalte Füsse

Fußschlüpfer

(unter den Strümpfen zu tragen)

: : aus reiner Seide gestrickt. : :

Wo nicht am Platze, direkt von:

Süddeutsche Seiden-Werke

:: :: Stuttgart, Kanzleistrasse Nr. 10. :: ::

Bestehen des Geschäfts **seit 1765**

Meyerotto & Co.

Gründung der Firma **1783**

Zweiggeschäft **Glogau,** Markt 48/49.

Handlung der Brüdergemeine

Neusalz a. d. O., Fernsprecher Nr. 5

Verkaufsstelle **Dresden-A.** Schloßstraße 19, I.

Größte Auswahl in

Zigarren und Zigaretten

Weinkellerei - feine alte Kognaks

Lieferanten vieler Vereine und Kasinos. Wir bitten Preislisten zu verlangen.